

Erwin Rauscher (Hg.)

Pädagogik  
*für*  
Niederösterreich

Festschrift zur  
Gründung der



Eigentümer und Medieninhaber:  
Pädagogische Hochschule Niederösterreich  
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – 2007  
Redaktion: Erwin Rauscher  
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher  
Druck: Druckerei Philipp GmbH, Grabengasse 27, A 2500 Baden

ISBN: 978-3-9519897-0-9

## Franz Radits

# Learnsapes – LehrerInnenbildung im Kopf oder Forschen mit Fotos

Ein Seminarmodell für Forschendes Lernen und Partizipation

*Ein Seminarmodell ermuntert, dem partizipativen Lernen und Gestalten an der PH NÖ Raum zu geben. Die ambivalenten Erkenntnisse aus einer Evaluation wollen zu Qualitätsentwicklung von Forschendem Lehren und Lernen auffordern.*

## 1 Vorbemerkung

Ich stelle mir die neue Bildungsinstitution, die PH NÖ, als spannende Landschaft vor und lade dazu ein, mir in meine ‚PH im Kopf‘ zu folgen. Vieles in der Landschaft ist bereits entdeckt, benannt und vorstrukturiert: Wie freundliche Kolonialmächte schufen Bildungsbehörden, Landes- und Bundespolitik, später dann der Hochschulrat, Burgen und Städte an den strategisch wichtigen Punkten. So entstanden Rektorat, Departments u.a.m. Wie Handelswege durchziehen institutionelle Rituale (Stundenpläne, persönliche Gewohnheiten der übernommenen Lehrenden, offene und verdeckte Hierarchien usw.), Verwaltungsprozesse und Dienstwege das Land. Dazwischen vermute ich Neuland, Wildnis und wunderschöne Plätze für Abenteuer, inspiriert vom pädagogischen Eros. Wie Studierende in dieser vorgeformten neuen Landschaft leben und lernen werden, wo sie ihre Lernräume, ihre Learnsapes finden und ob sie diese gestalten werden können, wird für den Erfolg des Projekts ‚PH‘ entscheidend sein. Um dieses Neuland zu nutzen, bedarf es vermutlich einer Gestaltungskompetenz<sup>1</sup> – im doppelten Sinn: Zum einen müssen Studierende gestalten können, diese Fähigkeiten müssen sie im Studium erwerben. Zum anderen müssen sie gestalten dürfen, diese Möglichkeit zur realen Mitgestaltung und Partizipation in der neuen Institution müssen sie haben.

## 2 Modelldarstellung

Die Kompetenz, forschend im eigenen Berufsfeld (Unterricht, Bildungsinstitution) nachzufragen und selbst Problemlösungen zu entdecken, hilft – davon ging das Leitungsteam einer Lehrveranstaltung aus – nicht nur beim Verfassen einer Seminar- oder Diplomarbeit, sie soll auch im späteren Beruf brauchbar sein, der derzeit laufenden Professionalisierungsdebatte folgend<sup>2</sup>. Zwei Semester lang wurden die gleichen Ziele verfolgt: Studierende sollen sich aktiv mit dem komplexen Thema ‚Schulentwicklung‘ auseinandersetzen, um später einmal als LehrerInnen ihren Part in der autonomen Schulentwicklung übernehmen zu können.

Das Lern- und Forschungsfeld für Studierende war ein Problem aus ihren Erfahrungsfeldern ‚LehrerInnenausbildung‘ und ‚Schulpraxis‘. Sie lernen dabei zu forschen, also bedeutsames Wissen aus ihrer Praxis selbst zu generieren und auf Basis dieses neuen Verständnisses ein Entwicklungsvorhaben in der Schulpraxis oder in der Ausbildungsstätte empirisch fundiert zu begründen.

Forschendes Lernen im Themenfeld der ‚Schulentwicklung‘ sollte auch helfen, Forschungs-Know-how für das Schreiben der Diplomarbeit zu erwerben: Methodentraining war also ein weiteres Ziel. Denn man legte in den Lehrveranstaltungen besonderen Wert auf das Verständnis des Forschungsprozesses und auf schriftliche Mitteilung der Erfahrungen in einer kurzen Textminiatur. Und schließlich wollte das Leitungsteam, ein Fach- und ein Unterrichtswissenschaftler, gemeinsam mit Studierenden einen Beitrag zur Akademieentwicklung leisten, indem die Seminare durch ein Feedback seitens der Studierenden und das verfasste Tagebuch ‚beforscht‘ und weiter entwickelt werden, wobei wertvolle Rückmeldungen der Studierenden zu Schlüsselprozessen der Institution entstehen.

### 3 Konzept und theoretischer Hintergrund

Das Thema des Seminars war ‚Institutions- und Schulentwicklung‘. Seminarbericht und Evaluation beziehen sich auf WS 2003/04 und 2004/05 an der PA Baden. Das Modell wurde von Johannes Tschapka erarbeitet<sup>3</sup> und vom Autor mit Unterstützung von Kurt Allabauer für die Lehrveranstaltung ‚Studienfelder zur Schulentwicklung‘ adaptiert. Es orientiert sich am Prinzip des Handelns auf empirischer Grundlage als Modell einer Selbstevaluation<sup>4</sup> und am Modell der Feldforschung<sup>5</sup>. Die Idee, dass Betroffene als Studierende durch Forschung in ihrem Aktionsfeld der Ausbildung jenes Wissen generieren, das für die Entwicklung und Veränderung der Institution nützlich ist, lässt sich im Paradigma der Aktionsforschung<sup>6</sup> verorten.

Die LV-Workshops folgen dem Konzept von „*A Kid's View on Learnsapes*“<sup>7</sup>. Nach diesem Ansatz gelingen Schul- und Unterrichtsentwicklung besser, wenn die Perspektiven aller berücksichtigt, SchülerInnen einbezogen und zu PartnerInnen beim Entwickeln des Unterrichts werden. Sie bringen dann – ebenso wie LehrerInnen und Studierende – in diesen Prozess reichhaltiges Wissen mit ein. Dieses Alltagswissen als Ressource für Unterrichts- und Schulentwicklung zu verwenden, wirkt – so sagt dieser Forschungsansatz. Es weht ein Hauch von Demokratie durch das Modell.

Studierende der PA Baden, ExpertInnen für das Studieren an der PA mit mindestens drei Semestern Erfahrung, untersuchten im Forschungsfeld LehrerInnenausbildung ihre eigenen Fragen. Ausgehend von der Problemstellung ‚Was ist typisch für die LehrerInnenausbildung an der PA Baden?‘ starteten sie mit einer explorativen Phase. Die Problemlage wurde überschaubarer, konkrete Fragen entstanden: Sie sammelten zunächst ungerichtet Daten in ihrem Forschungsfeld und entwickelten erst später nach einer ersten Sichtung des Datenmaterials induktiv eine individuelle Forschungsfrage.

Der Seminarablauf folgt der Logik eines Forschungsprozesses: *Ein Problem entdecken, ein Forschungsinteresse entwickeln: Fragen stellen! → Annahmen (Hypothesen) formulieren → Daten sammeln → Unterschiedliche Perspektiven zum gewählten Problem erfassen: Triangulation → Erste Schritte zur Datenanalyse: Codieren der Daten → Rückmeldungen einholen:*

*Critical Friends hinzuziehen → Daten erneut analysieren: Axial codieren → Ergebnisse formulieren → Ergebnisse interpretieren: Nach der Bedeutung von Ergebnissen fragen (vor dem Hintergrund der Fachliteratur und eigenen Annahmen diskutieren) → Veröffentlichen: Die Forschungsarbeit verschriftlichen, mitteilen → neue Ideen für Unterricht und Schule auf der Basis dieser Erkenntnisse formulieren.*

## 4 Workshop I: Learnscapes erstellen

Die Exploration im Forschungsgelände erfolgte mit folgenden Leitfragen:

- ⇒ Welche Probleme interessieren mich/uns?
- ⇒ Was will ich verändern? (Entwicklungsinteresse)
- ⇒ Wie finde ich einen Forschungsausgangspunkt? (Forschungsinteresse)

Jeder Forschungs-/Entwicklungsprozess geht von einem Problem aus. Fragen helfen, das oft weit gestreute Interesse daran zu formulieren und die Untersuchung auf ein realistisches Vorhaben einzugrenzen. In diesem ersten Workshop sollen eine individuelle Forschungsfrage und eine Menge von Daten zum Problemfeld ‚LehrerInnenausbildung an der PA Baden‘ entstehen. Wir folgen dem Verlauf des Workshops und geben Richtzeiten in Klammern an:

- ❖ (1) Einladung  
Wir laden die TeilnehmerInnen zu einer Forschungsarbeit über LehrerInnenbildung an der PA Baden ein: Sie forschen als Betroffene in einem für sie selbst bedeutenden Bereich. Sie haben zunächst ein eher generelles Entwicklungsanliegen: die Verbesserung der LehrerInnenausbildung hier vor Ort als Beispiel für ‚Schulentwicklung‘. Dieser Ausgangspunkt passt zur Philosophie der Aktionsforschung.
- ❖ (2) Exploration mit der Sofortbildkamera (30 min)  
Gruppenbildung: Jede/r TeilnehmerIn sucht und hält durch ein Foto fest: Was ist typisch für die LehrerInnenausbildung an dieser PA? Jede/r beschriftet sein/ihr ‚typisches‘ Foto. Welcher Ort im Bereich der PA birgt für uns als Gruppe ein Geheimnis? („Geheimnisfoto“)
- ❖ (3) Fotos verorten – Learnscape definieren (10 min)  
Eine Skizze des Gebäudekomplexes der PA wird erstellt. Typische Fotos werden verortet, (= am entsprechenden Ort aufgeklebt). Das Geheimnisfoto bleibt zunächst beiseite.
- ❖ (4) Daten zu den Learnscapes sammeln: ‚Assoziieren‘ (25 min)  
Jede/r in der Gruppe erzählt, warum er/sie dieses Foto gemacht hat (assoziativ). Die anderen notieren (protokollieren) die Assoziationen des/der Vortragenden jede/r für sich auf einem Post-it. Diese werden zu den Fotos geklebt. Das Erfahrungswissen der Studierenden über die Institution wächst langsam zu einem Datenberg.
- ❖ (5) Daten verdichten: Offen (induktiv) kodieren (20 min)  
Der Tisch ist voll von Zetteln, Geschichten, Bemerkungen, Bildern. Die ForscherInnen verschaffen sich einen Überblick, suchen nach verbindenden Ideen, Gemeinsamkeiten, Differenzen, finden Begriffe im Datenberg, wählen die für sie wichtigsten und bedeutendsten aus, diskutieren. Die Gruppe entscheidet, welcher Begriff ausgewählt wird (= offen codieren, induktives Vorgehen).<sup>8</sup> Die ausgewählten Begriffe (Codes) werden auf Kärtchen geschrieben. Die Gruppe entscheidet die Anzahl der Codes. Diese werden ge-

trennt vom Plakat aufbewahrt! Die Plakate werden danach aufgehängt.

- ❖ (6) Eine Außensicht zur eigenen Arbeit einholen: Critical Friends gewinnen (20 min)  
Alle TeilnehmerInnen sind aufgefordert, die Plakate der anderen Gruppen zu studieren, kurz nachzufragen, Textstellen, die sie treffend finden, grün zu markieren, jene, denen sie nicht zustimmen, rot zu markieren. Der Datenberg wächst. Andere ExpertInnen für das Studieren der PA haben Wissen und Erfahrung freundlich und kritisch eingebracht.
- ❖ (7) Assoziationen zum ‚Geheimnisbild‘ (20 min)  
Erschließen einer neuen Datenquelle: Die Gruppe versammelt sich um ein leeres Plakat. Ein Zeitnehmer wird bestimmt. Die Zeitvorgabe muss genau eingehalten werden. Das Geheimnisfoto wird in die Mitte geklebt. Das Plakat wird im Uhrzeigersinn weitergegeben: Leitfrage: Was ist meine Assoziation zu diesem Ort? Jeder hat dann drei Minuten Zeit, zu diesem Bild zu assoziieren (Was fällt mir auf? Was bedeutet es für mich?) und diese Einfälle aufzuschreiben: Dann wird das Plakat weitergegeben.
- ❖ (8) Daten verdichten, Daten aufbereiten (20 min; Material: Schreibpapier)  
Die Gruppe liest die Assoziationen und verfasst einen gemeinsamen, fließenden Text, der mit den Worten ‚Unser Geheimnisort ist ...‘ beginnt. Erzählen ist eine weitere Möglichkeit, Daten zusammenzufassen und überschaubarer zu machen.
- ❖ (9) Offene Codierung (10 min, Material: drei Kärtchen pro Person, Klebstoff)  
Der Text ohne Bild wird gegen den Uhrzeigersinn weitergegeben. Jede/r liest den Text durch und verfasst drei Kurzkommentare. Die Kärtchen werden dazu geklebt.
- ❖ (10) Axiales Codieren  
Datensätze, unter verschiedenen Gesichtspunkten erstellt, sind oft schwer zusammenzubringen. Gelingt es, verschiedene Datenquellen unter getroffener Problemstellung zu verbinden, so erhält man aufschlussreiche Erkenntnisse. Die beiseite gelegten Kärtchen mit den ausgewählten Begriffen (Codes) werden zu den erstellten gelegt. Gibt es eine Verbindung zwischen den Kärtchen aus der Analyse des Geheimnisorts und den Kärtchen mit den Begriffen aus der Analyse der Fotos zum Typischen der Ausbildung an der PA Baden? Das Ergebnis des Vergleichs (Ähnliches, Verbindendes, Differenzen, Unterschiede) wird auf großen Kärtchen festgehalten. Der erste Workshop geht zu Ende: Die ForscherInnen werden darauf hingewiesen, dass die Daten und ersten Analyseergebnisse ihnen gehören. Sie müssen den mittlerweile riesigen Datenschatz selbst verwahren. Sie übernehmen dadurch Verantwortung für das von ihnen generierte Wissen und das Datenmaterial. Es wird beim 2. Workshop weiter bearbeitet werden.
- ❖ (11) Auftrag: Exploration mit geschärftem Blick  
Sammeln von Beobachtungen, Eindrücken und harten Daten über Veränderungen der Orte der Learnsapes. Leitfrage ‚Was hat sich bei meinem Ort (Foto 1) und bei unserem Geheimnisort (Foto 2) in der Zeit bis zum nächsten Workshop verändert?‘ Die Beobachtungen verarbeitet jede/r TeilnehmerIn in einem Text (1 DinA4-Seite, 1-zeilig).

## 5 Workshop II: Learnsapes verstehen lernen

Motto der Lehrveranstaltungsleiter für Workshop II: ‚Erhaltet euch euren Humor. Die Texte

und Worte auf den Zetteln vor euch und der Text, der durch den kleinen Forschungsbericht entstehen wird, ist euer O-Ton. Wenn ihr euch an die Kriterien des wissenschaftlichen Arbeitens haltet (die wir hier durchgehen), kommt ohnehin etwas Interessantes, Spannendes und Aussagekräftiges dabei heraus.' Wir gingen folgendermaßen vor:

- ❖ (1) Vorbereitung: Übersicht über die Daten gewinnen (10 min)  
Dazu werden alle Daten auf dem Tisch aufgelegt und die Plakate aufgehängt.
- ❖ (2) Daten bewerten: Wie hart sind unsere Daten? (30 min)  
Was ist Faktum, was Annahme, was privates Wissen, Vermutung oder Interpretation? Fakten und eigene Interpretationen sollen auseinandergehalten werden. Auf einer ovalen Karte werden in vier Feldern Daten nach folgenden Kriterien gruppiert:
  - Nackte Fakten (z.B.: Uhrzeit auf einem Foto, Einrichtungsgegenstände ...)
  - Insiderwissen (Fakten, die Ortskenntnis benötigen)
  - Ideen aus erster Hand (Was sind Phantasien und Wünsche?)
  - Interpretationen (Was hat jemand über etwas gesagt?)
- ❖ (3) Axiales Codieren II (20 min)  
In Subgruppen (Zweier-/Dreiergruppen) werden die runden Zettel nochmals durchgelesen. Leitfragen: Welche offenen, für Sie bedeutsamen und interessanten Fragen entstehen beim Lesen und Diskutieren? Sammeln Sie 5 bis 6 davon. Teilen Sie eine runde Karte mit 5 bis 6 Segmenten und tragen Sie in diese die gefundenen Fragen ein. Zwischeninformation – Hinweis zur Prozessreflexion: ‚Erinnert euch. Wir haben bei simplen Fotos begonnen, viele Rückmeldungen eingeholt, kleine Texte geschrieben und halten jetzt bei wenigen konzentrierten Fragen!‘
- ❖ (4) Formulierung der individuellen Forschungsfrage: (20 min)  
Jede/r liest sich die Scheibe mit den Fragen durch und wählt für sich eine Frage aus. Sie soll besonderes Interesse erwecken und für die ForscherInnen bedeutend sein. Diese Frage wird auf eine neue Scheibe geschrieben. Sie ist wichtiges Werkzeug der ForscherInnen.
- ❖ (5) Formulierung der Hypothesen (25 min)  
Individuelle Arbeit an der eigenen Forschungsfrage und an den Hypothesen: Was nehme ich zu dieser Forschungsfrage an? Diese Annahmen werden auf die Rückseite der Karte geschrieben.
- ❖ (6) Vorwissen, Vorerfahrungen und Annahmen vertiefen: Interviewworkshop (30 min)  
Der nächste Schritt zur Klärung der Forschungsfragen wird mit Unterstützung der Gruppe unternommen. Wissen und Vermutungen sollen dabei bewusster werden.<sup>9</sup>
- ❖ (7) Feedback durch Critical Friends (15 min)  
Rückmeldungen der Beobachtenden zum Interview. Sie haben wahrscheinlich viele Zwischentöne gehört. Diese werden ebenfalls protokolliert.

## 6 Workshop III: Schreibwerkstatt

Nun beginnen Datenanalyse, Dateninterpretation und Texterstellung – oder: Wie sage ich verständlich weiter, was ich herausgefunden habe?

Alles Material liegt auf dem Tisch. Jede/r ForscherIn hat zusätzlich die Texte aus den Interviews und den Rückmeldungen der ProzessbeobachterInnen. Nun gilt es Suchbegriffe für das Sammeln von Daten zur eigenen Forschungsfrage zu finden. Dazu wählen Studierende eine Methode zur Kodierung aus Workshop I oder II aus. Vielleicht ist nach allem eine deduktive Codierung passend? In jedem Fall machen Codes und Kategorien es leichter alles Interessante, Aussagekräftige und Wichtige zur Beantwortung der Forschungsfrage aus dem Berg von Daten in einem Text (Miniatur) zusammenzufassen. Der Text dient zur Verdichtung der Daten, die der/die ForscherIn zur Beantwortung seiner/ihrer Forschungsfrage verwendet.<sup>10</sup>

## 7 Reflexion und Evaluation

Unsere Ziele erreichten wir teilweise. Studierende setzten sich zwar mit dem Thema ‚Schulentwicklung‘ auseinander, sie lieferten ein profundes Feedback zur PA. Ihre Reflexionen und Abschlussarbeiten waren jedoch wenig datengestützt, eher appellartig gestaltet. Das überraschte uns nach dem Foto-Seminar nicht. Dass Forschung Hilfe bei der Argumentation wichtiger Anliegen in der Praxis sein kann, erkannten viele. Das Verständnis von Forschung und der Zuwachs von Forschungs-Know-how gelangen gut. Etwa drei Viertel der Rückmeldungen beschäftigten sich mit diesem Thema. Aus den Rückmeldungen lassen sich – illustriert an Zitaten von Studierenden – folgende Kategorien erkennen:

### ❖ Dynamik und Freude

Wir legten acht Studierenden Fotos aus der Seminardokumentation nach dem Seminar zum Kommentar vor. Die Bemerkungen dazu waren durchwegs positiv: *„Jeder hat ganz andere Fotos gemacht. Ich hätte nie gedacht, dass S. so was für typisch hält. Hier streiten wir gerade, weil mir das Ganze mit dem Kommentieren zu langsam geht: Mir hat das Erforschen sehr viel Freude bereitet, außerdem habe ich eine lebendige Art des Forschens kennen gelernt, was mir persönlich sehr gut gefiel. Vor dieser Veranstaltung habe ich Forschen eher mit einer sehr trockenen Angelegenheit in Verbindung gebracht. Über den Workshop mit den Fallgeschichten bemerkt eine Studierende: „Diese Phase hat mir sehr gut gefallen, [...] was die anderen für Situationen beschrieben haben.“ Ein Kollege hat anfänglich Unsicherheit über die Validität der Ergebnisse und neue Einsichten in Forschungsansätze: „Wie kann aus diesen zum Teil im Spaß gemachten subjektiven Bemerkungen ein objektives Bild der Situation entstehen?“ Dieses Problem verunsicherte einige Studierende; bei drei von ihnen hielt dies bis zum Schluss an, wie der Text ihrer Miniatur zeigte. Für viele wuchs die Einsicht: „Es gibt auch Methoden außerhalb des 08/15-Fragebogens.“ Andere verstärkten: „Sehr interessant, diese neuen Methoden: Nicht Forschen über, sondern mit jemandem!“ Ähnliche Skepsis äußerten einige Studierende gegenüber dem Schreiben der Fallgeschichten. Später sahen einige interessante Ergebnisse, erkannten ihr eigenes Expertenwissen in Sachen Schulpraxis jedoch nicht an und hielten sich nicht für kompetent: „Es kam am Ende so viel heraus. Leider kann ich es nicht umsetzen, weil ich nicht glaube, dass ich das in der Schulpraxis erklären kann.“*

### ❖ Überraschung: Das ist Forschung?!

*„Ich habe mir da was ganz anderes darunter vorgestellt.“* Diese Reaktion kam von vielen Studierenden gleich in der ersten Feedbackrunde nach dem Workshop I. *„Zu dieser Ver-*



*anstellung möchte ich sagen, dass ich sehr begeistert war. Die Tatsache alleine, dass man diese Art der Forschung mit Volksschulkindern sowie auch mit Erwachsenen durchführen kann, zeichnet diese Methode aus",* heißt es in einer Miniatur. *Aus Kleinigkeiten wurde eine große Sache, einfach super!"* „Endlich einmal hatten wir Zeit, uns mit Schulpraxis auseinanderzusetzen, aber dass man dazu forschen kann?"

- ❖ **Forschung gegen Unterricht**  
Für viele Studierende blieb bis zum Schluss des Seminars die Bedeutung der Forschung für LehrerInnen in Schwebelage. *„Natürlich ist die Forschung wichtig und gewisse Bereiche in der Schule gehören erforscht, aber an erste Stelle sollten trotzdem mein Unterricht und die Kinder stehen.“* Diese Ambivalenz teilt die Studierende mit vielen KollegInnen. Die positive Einstellung gegenüber Forschung wuchs während des Seminars, Skepsis über die Bedeutung von Forschung im Schulalltag blieb jedoch bestehen.
- ❖ **Schulentwicklung gerät in die Defensive**  
In den meisten Arbeiten der Studierenden spielt das Problemfeld der Lehrveranstaltung eine eher untergeordnete Rolle. Es überwiegt das subjektive Aufbegehren, das Darstellen vermeintlicher Missstände. Dabei wird in vielen Arbeiten eher mit den ursprünglichen Annahmen und weniger mit den Ergebnissen der Analyse der eigenen Daten argumentiert. Dies korreliert mit dem im Punkt ‚Unsicherheit‘ skizzierten Misstrauen einiger Studierender gegenüber der eigenen Recherche. Literaturstudium wurde nicht zum Thema gemacht. Die LV selbst wurde überwiegend positiv beurteilt. Es fiel jedoch vielen Studierenden schwer, ihre Forschungsergebnisse und Konzepte mit ihrer konkreten Situation in Beziehung zu setzen: Nur zwei Portfolios des Seminars ‚Fallgeschichten‘ verbinden Schulentwicklungsforschung und eigenes Problemfeld miteinander, trotz eines sehr konkreten Auftrags. Forschung als exotische Neuheit konzentrierte das Interesse. *„Diese Art Daten zu sammeln und zu analysieren war für mich neu, aber wirkte sehr kreativitätsfördernd auf mich. Wir gewannen viele neue Erkenntnisse und hatten großen Spaß bei der Datenerhebung und -analyse.“* Im ganzen Text wird der Kontext zur Schul- bzw. Institutionsentwicklung nicht erwähnt.
- ❖ **Raunzen in konstruktive Entwicklungsarbeit überführen**  
*„Ich konnte mir anfangs nicht vorstellen, aus all dem Gemotze über die PA etwas Sinnvolles herauszufinden. Wir waren überrascht, als uns das gelang.“* *„Die Methoden waren sehr gut geeignet, um ein Portfolio an Fakten und Ideen zu erhalten, wie positive Veränderungen möglich sein könnten.“*
- ❖ **Zu wenig Zeit**  
*„Mein Tipp wäre, wenn eine Vorstellung des Forschenden Lernens in der PA stattfinden soll, dann vielleicht mehr Zeit einplanen und die Rahmenbedingungen vorab zu klären, damit auch wirklich befriedigende Ergebnisse entstehen können.“* *„Zu einem eindeutigen und befriedigenden Forschungsergebnis konnten wir leider nicht kommen, denn während des Forschungsprozesses wurde uns klar, dass wir mehr Zeit benötigen würden um unsere Forschungsfrage zu lösen...“* Da stutzten die Seminarleiter: Sie hatten doch im Seminarplan sehr klar Individualarbeitsphasen mit der Möglichkeit zur Beratung (persönlich oder per E-Mail) angeboten. Dies wurde von etwa einem Viertel der Studierenden genutzt. Es zeigte sich: Die meisten Studierenden identifizierten nur das Zeitkontingent in der Lehrveranstaltung, die Plenarphase, als reale Arbeitszeit. Wir kannten dieses Problem schon von vorangegangenen Evaluationsstudien: *„Forschendes Lernen benötigt Zeitres-*

sources, die von den Studierenden auch wahrgenommen werden. Es genügt offenbar nicht, diese im Projektplan auszuweisen und den Studienplanbezug anzugeben (etwa als Stundenverschiebung oder Blockung"<sup>11</sup>). Wir hatten diese Erkenntnisse bei der Planung vergessen: In einem schulähnlichen System identifizieren viele Studierende nur das Seminar selbst als Zeitgefäß für die Forschungsarbeit.

- ❖ Forschung über Schulentwicklung braucht konkreten Gestaltungsraum  
„Meiner Meinung nach wäre es sinnvoller gewesen, irgendeinen Bereich in der Schulpraxis zu erforschen und anschließend eine Miniatur zu verfassen.“ Der eingeschränkte Handlungsspielraum im Forschungsfeld ‚Akademieentwicklung‘ führte bei einigen Studierenden zu einer gewissen Ratlosigkeit bezüglich der Bedeutung ihrer Ergebnisse. „Wir können da nichts erreichen“, liest man in einer Miniatur. „Ich hätte viele Fragen an meine Praxislehrerin gehabt, aber ich fragte nicht, ich will ja eine gute Note bekommen.“ Wird hier eine reale, in vielen Untersuchungen festgestellte Kluft zwischen LehrerInnenausbildungsinstitution und Schulpraxis sichtbar? Hier sollte noch eingehender nachgefragt werden.

## 8 Resümee

Dieser Beitrag ist als eine Einladung an Studierende zu lesen, die Landschaftsentwicklung in der PH NÖ mitzugestalten. Diese Einladung konkretisiert sich in einem Lehrveranstaltungsmodell, das zugleich Lernraum zum Erwerb von Gestaltungskompetenz („mitgestalten können“) und ein Instrument zur realen Partizipation („mitgestalten dürfen“) sein sollte.

Die Evaluation zeigt, dass die ‚alte‘ Institution, die PA, von den Reflexionen der Studierenden nicht sehr viel gelernt hat – wohl aber Studierende und Lehrveranstaltungsleiter. Nach drei Durchgängen mit (auf der Basis der Rückmeldung der Studierenden) leicht veränderten Settings und Inhalten wurde das Seminar ‚ausadministriert‘. Blockungen, von den Leitern und den Studierenden ausdrücklich als lernfördernd erkannt und gefordert, wurden verboten, das Seminar wurde auf seine 45-Minuten-Einheiten ‚stundenplandiszipliniert‘<sup>12</sup>.

Doch das ist Vergangenheit. Weil aber Zukunft ohne sorgfältige Reflexion von Vergangenheit nicht fruchtbar gestaltet werden kann, griff ich diese gemeinsame Arbeit von Lehrveranstaltungsleitern und Studierenden nochmals auf, als es darum ging, mir meine Pädagogische Hochschule im Kopf‘ zu bauen: Ich denke mir einige blühende Flecken in der neuen Bildungslandschaft, in der nach den Muster dieses Seminars partizipativ über Institutionsentwicklung gelernt werden kann, und lade ein. Doch das ist eine andere Sache – sie wachse in die Zukunft hinein.

### Anmerkungen

- 1 Vgl. F.Rauch: Aktionsforschung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung, S.71–85, in F.Radits/F.Rauch/U. Kattmann (Hg.): Gemeinsam Forschen – Gemeinsam Lernen. Wissen, Bildung und Nachhaltige Entwicklung. Innsbruck/Wien/München/Bozen 2005
- 2 Vgl. S.Rahm/M.Schratz: LehrerInnenforschung: Professionelle Ressourcen zur Aufklärung komplexer Handlungsfelder nutzen, S.8ff, in: Dieselben: LehrerInnenforschung. Theorie braucht Praxis. Braucht Praxis Theorie? Innsbruck 2004
- 3 Vgl. J.Tschapka: Kid’s View on Learnsapes – Studie über die Wahrnehmung von Schulgeländen durch Schü-

lerInnen, Wien 2002

- 4 Vgl. H.Altrichter/P.Posch/A.Strittmatter: Selbstevaluation von Schulen – Welche Rolle hat die Schulaufsicht. In: Erziehung und Unterricht, Jg. 149 (1999) H. 7/8, S.532–548
- 5 Vgl. W.B.Saffir/R.A.Stebbins/A.Turowetz (Hg.): Fieldwork experience – Qualitative Approaches to Social Research. New York 1980
- 6 Vgl. D.A.Schön: The Reflective Practitioner, London 1983; J.Elliott: Action Research for Educational Change, Philadelphia 1993; H.Altrichter/P.Posch: Lehrer erforschen ihren Unterricht. Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung, Bad Heilbrunn <sup>3</sup>1998
- 7 Vgl. J. Tschapka, a.a.O., S.68ff
- 8 Eine wichtige Methode zur Bearbeitung von Daten ist ihre begriffliche Fassung (Verschlüsselung, Kodierung). Stellen Sie sich einen Raum vor, in dem viele Spielsachen herumliegen. Sie haben die Aufgabe gestellt bekommen, diese zu ordnen. Sie werden wahrscheinlich erst herumgehen und sich die Sachen ansehen. Je nach ihrem Interesse und den Merkmalen der Spielsachen werden ihnen dann Einteilungsgesichtspunkte (Kategorien) einfallen: z.B. Farbe, Größe, Form, äußerer Zustand, Altersgruppe, für die sie geeignet erscheinen usw. Schließlich werden Sie einen Ordnungsgesichtspunkt auswählen und die Spielsachen sortieren. Ähnliches geschieht, wenn ein/e ForscherIn Datenmaterial, z.B. Textstellen, ordnen möchte. Er/Sie formuliert Kategorien, die im Sinne seiner/ihrer Fragestellung wichtig sind und zugleich etwas vom Inhalt des Textes zum Ausdruck kommen lassen. Streng genommen ist bereits die Beschreibung eines Sachverhalts eine Art Kodierung eines Ereignisses durch Sprache (vgl. Friedrich 1973, S.377). Mit Hilfe dieser Kategorien sortiert er/sie das Datenmaterial, indem er/sie z.B. einzelnen Textstellen die jeweils zutreffende Kategorie zuordnet. Diese Tätigkeit nennt man Codieren. In der Literatur werden zwei Wege beschrieben, die zu Kategorien führen. Beim deduktiven Weg werden auf Grund des theoretischen Vorverständnisses des/r Forschers/in, vor allem auf Grund seiner/ihrer Fragestellungen, Schlüsselbegriffe formuliert, mit denen dann das Datenmaterial auf einschlägige Stellen abgesucht wird. Die Entwicklung des Datenmaterials erfolgt also vor der Durchsicht des Datenmaterials. Beim induktiven Vorgehen erfolgt die Formulierung der Kategorien während und nach der Durchsicht des Datenmaterials. (Vgl. Altrichter/Posch 1998, S.174)
- 9 Interview: Rollenverteilung: InterviewerIn – ProbandIn – ProtokollführerIn/BeobachterIn. Ablauf: Jede/r in der Gruppe wird von einem/r anderen zur Forschungsfrage befragt. A befragt B zu ihrer/seiner Forschungsfrage – C/D beobachten und protokollieren. Regeln: Kritisch wohlwollende Fragen stellen; keine Gegenvorschläge; keine Monologe des/der Interviewenden
- 10 Gliederung einer ‚Miniatur‘:Thema/Problemfeld: Wie bin ich vorgegangen (Kurzbericht)? Welchen Problemen bin ich nachgegangen? Was interessiert mich dabei am meisten? Forschungsfrage: Was will ich herausfinden? Annahmen/Hypothesen: Von welchen Annahmen gehe ich in Bezug auf diese Frage aus? Ergebnisse: Was habe ich zu meiner Frage herausgefunden? Hier ist es wichtig, die Beantwortung der Frage auf das selbst gefundene Datenmaterial zu stützen: Aus dem Datenberg zitieren! Mit den eigenen Daten argumentieren! Interpretation/Diskussion: Was bedeuten diese Ergebnisse für mich? Wie interpretiere ich meine Ergebnisse? Hier greife ich auf meine Annahmen und vielleicht auf Literatur zurück, um meinen Ergebnissen Sinn zu geben. Reflexion – Resümee – Ausblick: Lerngewinn, Erfahrungen, neue Ideen, neue Pläne, Kritik
- 11 F.Radits: Innovationen in der Hauptschullehrerbildung: Integration von Fachausbildung, Schulpraxis und Forschendem Lernen, in: P.Posch/F.Rauch/I.Kreis (Hg.): Bildung für Nachhaltigkeit. Studien zur Vernetzung von Lehrerbildung, Schule und Umwelt, Innsbruck, S. 189–216, hier: S.210
- 12 Vgl. F.Radits/K.Allabauer/J.Tschapka: Schulentwicklung – Forschen mit Studierenden. Zwei Seminarmodelle für Forschendes Lernen und nachhaltiges Studieren, in: F.Radits/M.L.Braunsteiner/K.Klement (Hg.): Konzepte und Werkzeuge für Forschung in der Lehrerbildung. Badener Vordrucke (3), Baden 2005, S.93–107

*Franz Radits, Mag. Dr.,  
ist Biologe und Aktionsforscher, Mitarbeiter am Department  
Theorie und Praxis der Fächer an der PH NÖ sowie am Austrian  
Educational Competence Center der Universität Wien*